

## Versuche mit Tuckzeesen in norddeutschen Binnenseen

Die Binnenfischerei leidet gegenwärtig ebenso wie viele andere Wirtschaftszweige unter einem Mangel an Arbeitskräften. Sie muß sich deshalb zwangsläufig darum bemühen, einen Weg zu finden, der eine Einsparung an Arbeitskräften ermöglicht, ohne daß die Fangerträge dadurch zurückgehen. Das kann durch den verstärkten Einsatz von Maschinen bzw. durch die Wahl günstiger Fangmethoden erreicht werden.

Im Rahmen dieser Bemühungen hat ein norddeutscher Binnenfischereibetrieb bereits vor mehreren Jahren mit der Schleppnetzfisherei auf Aal begonnen. Damit wurde einerseits bezweckt, während preisgünstiger Zeiten möglichst große Aalmengen zu fangen, und andererseits sollte das Schleppnetz das arbeitsintensive Zugnetz weitgehend ablösen.

Da in der Binnenfischerei kaum Fahrzeuge mit starken Motoren zur Verfügung stehen, kam im vorliegenden Fall als Schleppnetztyp nur eine Tuckzeese in Frage. Dieses Gerät wird von zwei Booten gezogen. Durch das Fehlen von Scherbrettern wird zusätzlicher Schleppwiderstand eingespart. Aus diesem Grunde können Boote mit relativ geringer Maschinenleistung Tuckzeesen in verhältnismäßig großer Ausführung schleppen.

Die in dem erwähnten Binnenfischereibetrieb mit der Tuckzeese erzielten Aalfänge waren recht unterschiedlich. Einigen überdurchschnittlich guten Fängen standen viele andere gegenüber, die weit weniger zufriedenstellend waren. Die zur gleichen Zeit mit der Aalschnur erzielten Fangmengen blieben dagegen im allgemeinen auf gleicher Höhe. Daraus mußte gefolgert werden, daß der wechselnde Fangerfolg der Schleppnetzfisherei auf Aal wahrscheinlich weniger auf einer Überfischung des Aalbestandes als vielmehr auf mögliche Unvollkommenheiten der verwendeten Fanggeräte zurückzuführen ist. Für diese Annahme sprach, daß einzelne der eingesetzten Tuckzeesen nach größeren Schäden und anschließender Reparatur viel von ihrer ursprünglichen Fängigkeit eingebüßt hatten. Darüberhinaus ist in diesem Zusammenhang auch eine gewisse "Gewöhnung" der Aale an das Schleppnetz und daraus resultierend ihr frühzeitiges Ausweichen vor dem Netz nicht auszuschließen. Deshalb wurden unter Beteiligung des Instituts für Fangtechnik, Hamburg, im August/September 1964 verbesserte und den speziellen Bedingungen der Binnenfischerei angepaßte Tuckzeesenkonstruktionen erprobt, mit deren Hilfe die Erträge angehoben und nach Möglichkeit dauernd auf einem gleichbleibend guten Stand gehalten werden sollten.

Als Fahrzeuge standen für die Versuche zwei 20 PS-Kutter von ca. 9,0 und 10,5 m Länge zur Verfügung. Auf jedem dieser Kutter war in der vorde-

ren Bootshälfte auf Steuerbordseite eine kleine Handwinde und eine einfache Umlenkvorrichtung für die Schlepplein installiert. Als Besatzung ist für diese Art der Tuckzeesenfischerei lediglich ein Mann je Boot notwendig.

Als Versuchsnetz kam eine der bisher schon kommerziell benutzten, relativ kleinen Tuckzeesen einfacher Konstruktion mit ca. 600 Maschen Umfang und eine neue, mit 800 Maschen Umfang im Vornetz wesentlich größere und konstruktionsmäßig geänderte Tuckzeese zum Einsatz. Die kleinere Tuckzeese war aus Nylon Td. 210x9 bzw. 210x12, die größere dagegen aus Polypropylen 210x12 hergestellt. Als Maschenweite war für beide Netze 20 mm im Vornetz, 15 mm im Achternetz und 12 mm im Steert gewählt worden.

Beide Netze unterschieden sich jedoch nicht allein in ihrer Größe und Konstruktion sondern auch in der Anordnung der Vorleinen (Vorgeschirr). Die Anordnung für das größere Netz ist in Abbildung 1 dargestellt. Das kleinere Netz wurde mit wesentlich kürzeren Vorleinen und ohne Knüppel gefahren.

Im Verlauf der Versuchsfischerei mit den vorhergehend beschriebenen Netzen erwies sich die neue Tuckzeese gegenüber der früher benutzten als wesentlich fängiger. Sie fing durchschnittlich 100 bis 150% mehr Aale als die alte Zeese. Darüberhinaus wurden auch beachtliche Mengen anderer Fische, wie Barsche, Plötzen, Hechte u.a. gefangen, die mit der kleineren Zeese so gut wie gar nicht erbeutet wurden. Außerdem waren in jedem Hol erhebliche Mengen von Kleinfischen vertreten, deren Fang sich wegen der für den Aal notwendigen kleinen Maschenweite nicht vermeiden ließ. Sofern der jeweilige Hol nicht zu lange ausgedehnt wurde, überlebten jedoch die Kleinfische bis auf wenige Ausnahmen den Fang und konnten zurückgesetzt werden.

Bei weiteren Versuchen in einem anderen See Norddeutschlands konnte u.a. der Nachweis erbracht werden, daß sich die Tuckzeese auch gut zum Fang von Köderfischen eignet. In diesem speziellen Fall ging es darum, größere Mengen Stint als Besteck für Aalangeln zu fangen. Dieses Ziel konnte schon nach wenigen Hols erreicht werden, nachdem der Steert des Netzes mit einem sehr engmaschigen Übersteert versehen war, der auch die schlanken, durch die Steertmaschen geschlüpften Stinte festhielt.

Die Versuche mit Tuckzeesen haben ferner gezeigt, daß sich diese Fangmethode auch in Binnengewässern mit relativ ungünstigen Bodenverhältnissen mit Erfolg anwenden läßt. Es traten weder besondere Schwierigkeiten bei schlammigem Untergrund noch bei stark wechselnden Wassertiefen auf. Die Schleppgeschwindigkeit hat offenbar ebenfalls keine nennenswerte Bedeutung für die Fängigkeit des Netzes. Jedenfalls konnten bei Schleppgeschwindigkeiten zwischen ca. 1,5 und 3,0 Knoten keine erkennbaren Unterschiede in der Fangmenge pro Zeiteinheit festgestellt werden.

Insgesamt gesehen hat durch die Versuchsfischerei mit Tuckzeesen nachgewiesen werden können, daß sich dieses Schleppnetz als Arbeitskräfte sparendes und fängiges Gerät für die Binnenfischerei gut eignet, sofern ausreichend starke Boote und günstige Netzkonstruktionen zur Verfügung stehen.

R. Steinberg  
Institut für Fangtechnik, Hamburg

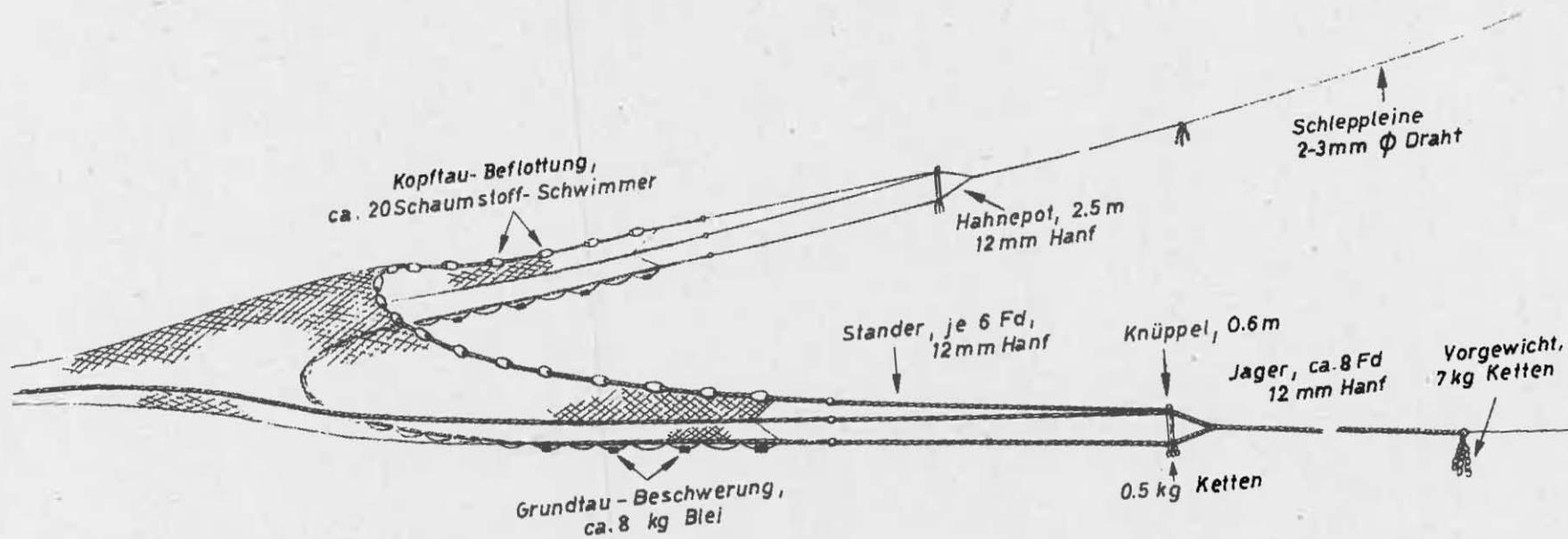


Abb.1: Schematische Darstellung einer Aaltuckzeese